

Kurt Bächtold

### **Beat Heinrich Bolli der «kleine Bismarck»**

Unter allen berühmten Beringern hat der Politiker und Diplomat Beat Heinrich Bolli auf Bundesebene den grössten Einfluss ausgeübt. Obwohl er es bis zum Rang des eidgenössischen Völkerbundsdelegierten in Genf brachte, blieb er «bis auf die Knochen» ein landverbundener Klettgauer. Keiner hat sein Wesen und Porträt besser getroffen als sein politischer Gegner, der Sozialist Hermann Schlatter, der über ihn schrieb: «Es war immer etwas Erdgeruch um ihn, der feineren Nasen Missbehagen verursachte. Ganz und gar unstädtisch schon sein äusseres. Der Körper massig und schwer, nach vorn geneigt, der Gang geradezu den Boden stampfend, wie ein so sein Gewicht bekundender Grossbauer, nicht aber wie ein über das Parkett glatt hinschleifender Parlamentarier der Gross-Bourgeoisie.» Das Volk nannte ihn den «kleinen Bismarck». In diesem Spitznamen liegt Anerkennung und Vorbehalt zugleich. Respekt vor dem staatsmännischen Format und Genius, Kritik am autoritären Auftreten und an einer gewissen Gewalttätigkeit.



**Beat Heinrich Bolli**

Aus einfachen Verhältnissen als Sohn des «Ritterschuemachers» am 23. Mai 1858 geboren, gehörte er zu jenen Beringer Landknaben, die täglich bei jeder Hitze und Kälte zu Fuss den stundenlangen Weg über die Enge ins Schaffhauser Gymnasium gingen. Dort erhielt er eine solide humanistische Bildung und eine bleibende Vorliebe für die lateinischen und griechischen Klassiker. Bollis Jugend fiel in die Zeit der demokratischen Bewegung und des Durchbruchs des liberalen Gedankengutes, das die schöpferischen Kräfte des Einzelmenschen entfesselte und auch in unserem Kanton zum industriellen und wirtschaftlichen Aufschwung führte.

Als überzeugter Anhänger eines selbstverantwortlichen und selbstherrlichen Liberalismus war und blieb er ein Kind des 19. Jahrhunderts. Nach Rechtsstudien an den Hochschulen von Heidelberg, München und Berlin und nach letzten Semestern an der Rechtsfakultät in Aixen-Provence, wo er die französische Sprache ausgezeichnet beherrschen lernte, kehrte Beat Heinrich Bolli nach Schaffhausen zurück und absolvierte ein Volontariat im Anwaltsbüro des Ständerates *Hermann Freuter*, damals die Schule und das Sprungbrett für manchen Politiker.

In seiner juristischen Laufbahn wurde er Obergerichtsschreiber und Verhörrichter. Zum politischen Aufstieg trug wesentlich der *Löhninger Mordfall* bei, als im August 1892 ein Ehepaar und dessen Knabe auf bestialische Weise erschlagen wurden. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich von Verhörrichter Bolli eine rasche Abklärung des Mordfalles und die Festnahme der Täter, deren Schlaueheit die Untersuchung äusserst schwierig gestaltete. Das Vorgehen und die Erbringung des Schuldbeweises machte den nervenstarken Untersuchungsrichter zur populärsten Persönlichkeit

des Kantons Schaffhausen, obwohl seine Methoden an den alten Inquisitionsprozess mit Folterungen erinnern mochten. Bolli selber meint in seiner weitverbreiteten Broschüre über den Löhninger Mord, einem spannenden Kriminalroman: «Nicht ohne Einfluss auf den Gang der Untersuchung war meine Herkunft von Beringen.» Er meinte damit seine Kenntnisse der Volkspsyche, verbunden mit einem forschen, recht unzimperlichen Vorgehen.

Die Erfahrungen im Löhninger Mordfall zeigten dem Schaffhauser Verhörrichter, dass der Staat bessere Mittel zum Schutz der Rechtsordnung haben müsste und dass die Strafprozessordnung hinter den Erfordernissen der Zeit zurückgeblieben war. Bolli erhielt vom Regierungsrat den Auftrag zur Kodifikation des kantonalen Strafprozessrechts auf Grund moderner Anschauungen und Grundsätze. Sein Werk, das auch anderen Kantonen als Vorbild diente, fand fast unbestrittene Annahme durch den Grossen Rat und das Volk. Als Schöpfer der Schaffhauser Strafprozessordnung und als Vorkämpfer eines einheitlichen schweizerischen Strafgesetzes wurde Beat Heinrich Bolli später mit dem Ehrendoktor der Universität Basel ausgezeichnet.

Dass ein Jurist aus der Schule des überaus aktiven Ständerates Hermann Freuler in die *Politik* einstieg, war zu jener Zeit eine Selbstverständlichkeit. Der junge Advokat wurde als Sechszwanzigjähriger in den Grossen Stadtrat und bald auch in den Kantonsrat gewählt, dem er bis 1924 angehörte und den er wiederholt präsidierte.

Wir finden Bolli 1886 an der Spitze des Politischen Vereins, der mangels Parteien die Wahlen vorbereitete und zu Abstimmungsvorlagen Stellung nahm. Der Präsident betrachtete diese Vereinigung als Gegengewicht gegen den linksgerichteten Grütliverein und gegen die Sozialisten, deren Forderungen er schroff ablehnte. Wie der grosse Bismarck in Preussen hatte auch der Kleine im Kanton Schaffhausen wenig Verständnis für die Anliegen des vierten Standes, der Arbeiterschaft, von der er redliche Pflichterfüllung, Fleiss und Gehorsam forderte. überhaupt gründete seine politische Karriere weniger in Volkstümlichkeit als im Respekt auf sichtbare Leistungen und im zähen Einsatz auf allen Stufen und in allen Ämtern. Daran bestand kein Zweifel. Als Sekretär des Erziehungsrates hatte sich Bolli in jungen Jahren mit Schulfragen befasst. Im Jahre 1889 begründete er im Grossen Rat eine Motion für die Gründung eines Lehrerseminars an der Kantonsschule, überzeugt von der Bedeutung eines tüchtigen, nach liberalen Grundsätzen geschulten Lehrerstandes. Er stiess auf eine starke Gegnerschaft, welche die Schule möglichst unter der Herrschaft der Kirche und der Geistlichkeit halten und die Schaffhauser Lehrer wie bis anhin an evangelischen Seminaren ausbilden wollte. So dauerte es noch mehrere Jahre, bis die Motion Bolli verwirklicht und im Oktober 1897 die Seminar-Abteilung am Gymnasium eröffnet werden konnte.

Mit allen Kräften setzte sich der Beringer für den heiss umstrittenen Bau der Strassenverbindung von Schaffhausen nach Schleithem ein, die am 14. Februar 1904 mit 4269 Ja gegen 2861 Nein vom Volk angenommen wurde. Zusammen mit seinem Freund, Regierungsrat Jakob Keller aus Siblingen, kämpfte er hernach für die Stromversorgung der Landschaft durch ein kantonales Elektrizitätswerk. Es ging ihm allezeit darum, die Schaffhauser Landgemeinden gegenüber dem wirtschaftlichen und politischen Übergewicht der Stadt zu fördern.

Bei manchen Abstimmungen und Wahlen hatte Bolli denn auch das Landvolk hinter sich, obwohl sein straffes militärisches Führungsprinzip auch unter der Bauernschaft nicht überall geschätzt wurde. Er war ein Autokrat, dem starke Persönlichkeiten imponierten. Von ihm stammt der Ausspruch: «Man gebe mir zwei gute Sekretäre und ich will den Kanton allein regieren.» Zusammen mit dem Schaffhauser Stadtpräsidenten Dr. Carl Spahn war Beat Heinrich Bolli die treibende Kraft bei der Gründung der *Freisinnigen Partei*, die von 1904 bis 1918 geradezu als Bolli/Spahn-Partei genannt worden ist. Die beiden Juristen hielten das Schaffhauser Intelligenzblatt fest in ihrer Hand, steuerten auch massgebende Artikel bei, so dass der Redaktor zeitweise nur ausführendes Organ war. Entschieden und kompromisslos wurde der Sozialismus bekämpft, der sich im selben Jahr als Partei organisierte und immer radikaler in die kantonale Politik einzugreifen begann. Mit der Verteidigung der allgemeinen Wehrpflicht und des Ausbaus der Armee hatte Bolli

aber wieder einmal die Volksmehrheit hinter sich. Er war insgeheim der Meinung, dass die Freisinnigen als Gründer des Bundestaates und Träger des liberalen Gedankengutes durchaus allein in der Lage wären, das Staatsschiff zu steuern. Darum war er ein unversöhnlicher Gegner des Proporzgedankens. Die Annahme der Proporz-Initiative durch das Schweizervolk im Oktober 1918, die Abspaltung der Bauern und die Gründung einer selbständigen Bauernpartei, empfand er geradezu als Schicksalsschlag und tragisches Ereignis.

Am 28. Oktober 1906 wurde Beat Heinrich Bolli im Kampf gegen den sozialistischen Kandidaten Hermann Schlatter in den Ständerat gewählt, dem er bis 1933 angehörte und den er im Jahre 1917 präsidierte. In der Ständekammer genoss er hohes Ansehen und nahm als Vorsitzender der freisinnigen Fraktion nicht geringen Einfluss auf das parlamentarische Geschehen unter der Bundeskuppel. Er soll bei der Wahl Ulrich Willes zum General der schweizerischen Armee beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein gewichtiges Wort mitgesprochen haben. Er selber kommandierte als Oberst die Befestigungen bei Murten. Eine anekdotische Überlieferung besagt, dass er sich bei dem von ihm hochverehrten Oberbefehlshaber Wille anlässlich einer Inspektion als «Adrian von Bubenberg der Zweite» gemeldet habe, bereit, die ihm anvertraute Aufgabe «bis zum letzten Blutstropfen» zu erfüllen. Es charakterisiert seine Gesinnung und Haltung, dass er nach dem Zusammenbruch des Generalstreiks im Herbst 1918 die strenge Bestrafung der Streikführer forderte. Mit Vehemenz wandte er sich 1926 gegen die Wahl Robert Grimms zum Nationalratspräsidenten, eine Versöhnungsgeste gegenüber der Linken. Zu sehr war Bolli erfüllt vom Geist einer vergangenen Zeit, als dass er die soziale Entwicklung der Schweiz in der Kriegs- und Nachkriegszeit hätte erkennen und anerkennen können. Sozialreformen lagen ihm fern. Bei den Herbstwahlen 1919 verloren die Freisinnigen nach der Einführung des Proporztes beide Nationalratssitze und brachten nur noch 13 Prozent der Schaffhauser Wählerschaft hinter sich. Dennoch erreichte der Sohn eines einfachen Beringer Bauern und Schuhmachers gerade in jener Epoche einer wirtschaftlichen Scheinkonjunktur den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn. Zusammen mit dem Staatsrechtler Professor Burckhardt aus Basel wurde er nach dem Beitritt der Schweiz in den Völkerbund Völkerbunds-Delegierter in Genf. Zwar spielte er seine Rolle als erfahrener Politiker gut, doch scheint er sich «in der diplomatischen Atmosphäre von Genf im Zwang steifer Hemdenbrust und lebensferner Diplomatie» - so Herrmann Schlatter im Nekrolog - nicht wohlgeföhlt zu haben. Von der politischen Bühne des Kantons Schaffhausen trat er 1924 mit der Demission als Kantonsrat ab. Er blieb auch nach dem Kräftezerfall des Freisinns der typische Vertreter der Wirtschaft und der Hochfinanz mit zahlreichen Verwaltungsratssitzen in Industrieunternehmungen und Banken. Dem errungenen Wohlstand entsprach auch sein Wohnsitz in der Villa «Liebenfels» mit dem weiten Blick auf die Rheinlandschaft und die fernen Berge am Horizont.

Dem Ständerat gehörte Beat Heinrich Bolli bis 1933 an, ohne Zweifel ein schöpferischer Jurist und Politiker, der sich auch in der Aussenpolitik auskannte und ein Bewunderer des Bundesrates Giuseppe Motta war. Er erwarb sich hohe Verdienste um das neue Militärstrafgesetz, das Zollgesetz und das Motorfahrzeuggesetz. Es lässt sich aber kaum bestreiten, dass der Schaffhauser «Stehkragenfreisinn» der zwanziger Jahre in seiner konservativen Verknöcherung eine Mitschuld am Entstehen extremer Strömungen wie der kommunistischen Partei und der Frontenbewegung trägt. Als im Herbst 1931 der freisinnige Nationalrat Arthur Moser sein Mandat verlor und ein Jahr später das Stadtpräsidium an den ehemaligen Kommunisten Walther Bringolf übergang, wurde die Krise des Schaffhauser Bürgertums und die Notwendigkeit einer neuen Geisteshaltung offenbar. Es steht fest, dass die Parteileitung Ständerat Bolli ersuchen musste, sein Mandat zur Verfügung zu stellen und jüngeren Kräften Platz zu machen.

Zurückgezogen und in der Krisenzeit von schweren finanziellen und gesundheitlichen Schicksalsschlägen heimgesucht, lebte Beat Heinrich Bolli bis am 15. September 1938 in philosophischer Abgeklärtheit und sah noch mit klarem Blick die Verdüsterung der Weltlage, die bald nach seinem Tod zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte. Wie es so geht mit alternden

Männern: die junge Generation hatte die grossen Verdienste vergessen, die sich der «kleine Bismarck» aus Beringen erworben hatte.

Quelle „Schaffhauser Magazin“      Ausgabe 1988/2/71